

Band II bringt die dogmatische Fortsetzung und Vertiefung dieses Themas: Zur Theologie von Christus und Kirche. Die seit dem Chalkedon-Gedächtnis (1951) in Fluß gekommene Literatur über die Bedeutung der menschlichen Natur Christi findet hier wertvolle Fortführung in sachlich vorausschauender Weise. In der Ekklesiologie werden Konzilsthemen wie „das ordentliche Lehramt als kollegialer Akt des Bischofskollegiums“ aufgegriffen. Die umfassende, zum Teil aus neuen Ansätzen wachsende Thematik der „Religionen und Konfessionen“ wird in der 5. Gruppe zur Sprache gebracht. Hier bricht sich überall das geschichtliche Denken Bahn, das zu einem neuen Selbstverständnis der Theologie und Kirche verhilft (H. R. Schlette). K. Rahners Verdienst ist es in diesem Zusammenhang unbestreitbar, einen tief eingewurzelten religiösen Individualismus überwinden zu helfen, der die Bezeugung der eschatologischen Doxa Gottes (vor der Sicherstellung des individuellen Heiles der Seelen) als dem primären Sinn der Kirche lange Zeit verhüllte. Die Aufgeschlossenheit fördert das Gespräch mit allen anderen Wissenschaften, die – bewußt oder unbewußt – das Individuum in seiner geschichtlichen Verfaßtheit sehen. In den Beiträgen zu philosophisch-theologischen Grenzproblemen der Geisteswissenschaften bzw. der Naturwissenschaften zeigt sich die Fruchtbarkeit des Gespräches: Tiefenpsychologie, Pädagogik, Medizin, Biologie u. a. werden befragt, woraus sich etwas wie eine Universalität um die Theologie als beherrschende Mitte bildet. So erweist sich das umfangreiche Sammelwerk als ein moderner Vollzug jenes paulinischen „scio cui credidi“.

Graz

Winfried Gruber

BRINKTRINE JOHANNES, *Die Lehre von den Letzten Dingen*. (176.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1963, Geb., DM 21.-.

*Die Lehre von der Kirche*. (79.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Kart., DM 5.80.

Mit diesen beiden Bänden bringt der Verfasser sein Lehrbuch der Dogmatik zum Abschluß. Auch diese beiden Lieferungen weisen alle jene Vorzüge auf, die den früheren eigen sind. Vgl. diese Zeitschr. 111 (1963), 244 f. Die ehemaligen Hörer und heutigen Leser haben damit ein wohl abgewogenes Lehrbuch in Händen, das in einer klaren Gliederung und übersichtlichen Anordnung die kirchliche Lehre darbietet. Der scholastischen Theologie und hier wiederum dem thomistischen Standpunkt ist ein deutlicher Vorrang eingeräumt.

Zur Kennzeichnung der vorliegenden Eschatologie soll auf folgende Gesichtspunkte hingewiesen werden. Dem echten Anliegen einer Begegnung zwischen Exegese und Dogmatik entsprechend, dürfte der Schriftbeweis an manchen Stellen etwas kritischer sein. Ausdrücklich setzt sich der Verfasser für die Lehre über den Limbus puerorum ein (42, 112). Bei der Beantwortung der Fragen nach dem Ort des Fegefeuers, des

allgemeinen Gerichtes, der Struktur des Höllenfeuers, der Vorstellung eines Unterganges der Welt durch Feuer usw. hätten bei einer grundsätzlichen Charakterisierung der biblisch-eschatologischen Aussagen die bekannten Schwierigkeiten leichter behoben werden können. Im Zusammenhang der Interpretation der Antichristaussagen übt der Verfasser gegenüber Apk 13 eine wohl nicht berechtigte Zurückhaltung. Wenig Zuneigung findet er zu der seit Durandus einsetzenden Erklärung des Auferstehungsleibes (84 f.). Sehr erfreulich ist es, daß die Lehre der orthodoxen Kirche eingehend gewürdigt wird. Diese Bemerkungen sollen den Wert des vorliegenden Werkes nicht mindern, sondern den theologischen Standpunkt des Verfassers kennzeichnen.

Die Lehre über die Kirche wollte der Verfasser sinngemäß unmittelbar auf die Sakramentenlehre folgen lassen. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils erschien jedoch zuerst die Eschatologie. Tatsächlich konnte aber in der vorliegenden Ekklesiologie, die nur den dogmatischen Aspekt der Kirche behandeln will, das inzwischen vom Konzil angenommene und vom Papst bestätigte Kirchenschema nicht mehr berücksichtigt werden.

Mögen auch diese beiden Traktate der vorliegenden Dogmatik eine ebenso freudige und dankbare Leserschaft finden wie die früheren!

SIEVERTH GUSTAV, *Die christliche Lehre von der Erbsünde*. Entwickelt auf Grund der Theologie des heiligen Thomas von Aquin. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1964. 88 Seiten.

Die vorliegende Untersuchung ist nicht eine übliche kurzgefaßte Darstellung der Erbsündelehre. Es handelt sich weder um eine biblische, noch um eine dogmengeschichtliche Abhandlung. Auch der im Titel enthaltene Hinweis kann nur in dem Sinn verstanden werden, daß die vorgebrachte Lehre eine mögliche Schlußfolgerung aus der Position des Aquinaten ist (40). Der Verfasser versucht vielmehr als christlicher Philosoph dem Menschen von heute einen Zugang zu einer Lehre zu vermitteln, die seit dem Aufkommen des liberalen Fortschrittsglaubens immer mehr problematisch geworden ist. Er ist bemüht, sich immer von neuen Seiten an das Wesensverständnis der Erbsünde heranzutasten. Manche Formulierung klingt dabei zunächst mißverständlich. Sie wird aber in der Regel durch eine spätere Aussage ausgeglichen. Die übliche theologische Fachsprache ist fast völlig vermieden. Der damit verbundene Verzicht auf eine präzise Unterscheidung zwischen Erbsünde und Folgen der Erbsünde, zwischen den dona praeternaturalia und supernaturalia usw. läßt vom Standpunkt der traditionellen Theologie aus manche Frage offen. Dieser Mangel wird dadurch aufgehoben, daß aus dem Bereich der Philosophie Gesichtspunkte in den Vordergrund treten, die bisher wenig gewürdigt wurden.

Möge der Wunsch in Erfüllung gehen, den Urs von Balthasar im Vorwort ausgesprochen hat, daß diese unbekannte Schrift des großen, viel zu früh abberufenen Denkers mit ihrer überlegenen Einheitsschau sowohl die katholische wie die protestantische Theologie anrege zu einem tieferen eigenen wie gegenseitigen Verständnis.

Freising/Bayern

Josef Finkenzeller

FRANK-DUQUESNE ALBERT, *Wenn deine Zeit zu Ende ist*. Mit einer Einführung von Gustav Sieverth. (255.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1964. Leinen DM 14.50.

Der 1896 in Brüssel geborene Verfasser, Sohn eines Rabbins, verlor mit 15 Jahren seinen Vater, wurde Matrose, Bergmann, Soldat und war in Paris schließlich obdachlos. Als Hinduist, Priester der altkatholischen Kirche, als orthodoxer und schließlich als katholischer Christ ist er auf der Suche nach Gott. Auf diesen Umwegen wurde er mit der orientalischen Weisheitslehre, der rabbinischen Literatur, den griechischen Vätern und schließlich mit dem lateinischen Thomismus bekannt. In seiner Vitalität und Ruhelosigkeit fragt er, was den Menschen nach seinem Tode erwartet. Im Konzentrationslager von Breendonk, angesichts des Todes, wurden

diese Blätter geschrieben, nicht „beim Licht der Studierlampe“.

Das Werk beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Entfaltung der Seele nach dem Tode. Was wissen wir aus der Heiligen Schrift und den Vätern über die Zeit von unserem Tode bis zum Jüngsten Gericht? Was geht in dieser Zeit mit der Seele vor sich, die sich als „forma corporis“, jedoch des Körpers beraubt, in einem Mangelzustand befindet?

Was ist dieser Zwischenzustand? Eine „unendliche, den unzähligen Zuständen der einzelnen Seelen angeglichene Stufenfolge der Belohnung und Läuterung“ (85). Die Seele besitzt bereits „gewisse Grade der visio beatifica . . ., soweit dies einer ihres Leibes noch entbehrenden Seele möglich ist, deren eigentliche Vollendung noch aussteht“ (98). Ausführlichere Darlegungen finden wir noch über Parusie, die Herrlichkeit der Geretteten und den Zustand der Verdammten, wobei andere Anschauungen (rabbinische, neuplatonische u. a.) mit der christlichen Lehre verglichen werden. Der manchmal allzu persönliche Akzent führt mitunter zu gedanklichen Unschärfen. Doch wird man dieses Buch nicht ohne Gewinn lesen.

Schwaz/Tirol

Edmund Stranzinger

## PASTORALTHEOLOGIE

GALLI MARIO/PLATE MANFRED (Herausgeber), *Kraft und Ohnmacht. Kirche und Glauben in der Erfahrung unserer Zeit*. (301.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1963. Leinen DM 14.80.

Die beiden Herausgeber, Redaktionsmitglieder des deutschen katholischen Wochenblattes „Der christliche Sonntag“, widmen diesen Band dem Herausgeber und Hauptschriftleiter Karl Färber zum 75. Geburtstag. Der Band enthält Aufsätze namhafter deutscher Theologen und Schriftsteller, Priester und Laien, die im Lauf der Jahre im „christlichen Sonntag“ erschienen sind, und gibt damit auch einen Einblick in Wollen und Tiefgang dieses anspruchsvollen geistlichen überdiözesanen Sonntagsblattes, das dadurch allein schon eine Besonderheit darstellt. Die Auswahl wurde nach dem Thema „Kirche und Glaube“ getroffen, das zunächst mehr von der Kirche her: „Die Erfahrungen von der Kirche“, dann von der Welt her: „Zeit, Welt, Ohnmacht, Gnade“ angegangen wird; ein dritter Kreis „Die kleine Herde“ läßt den mehr „geistig-kritischen“ Überlegungen „geistlich-spirituelle“, heilsgeschichtliche Erwägungen folgen, die „vom Religiösen her in die Mitte dieser geschichtlichen Erfahrungswelt führen“ (14). Hier vor allem leuchtet das christliche Paradox auf; der Sieg im Kreuz, die Kraft in der Ohnmacht.

In jedem der drei Teile finden sich wahre Kostbarkeiten, und man muß den Herausgebern danken, daß sie sie einem flüchtigen Wochenblatt entrissen und gesammelt haben. Sie sind ein Geschenk, nicht nur für den jubilierenden Herausgeber, sondern für jeden Leser.

ALBRECHT BARBARA, *Stand und Stände. Eine theologische Untersuchung*. (192.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1963. Kart. DM 18.50, Leinen DM 21.-.

Mit Neugierde greift man nach dem Buch, auf das man schon lange gewartet hat, und ist nicht enttäuscht. Ein erster Teil behandelt Vorfragen: Die Bedeutungsfülle des Wortes „Stand“ sowie die soziologischen und philosophischen Aussagen über „Stand“. Der zweite Teil bringt die theologische Schau. Hier wird zuerst „das Phänomen“ alles dessen beschrieben, was in der Kirche Stand heißt und ist. Zunächst ist von „Grundständen“ (Urstand, Sünderstand, Gnadenstand, Pilgerstand, Endstand) die Rede, das heißt von „Ständen, die für alle Menschen vorgesehen waren“ oder sind oder in die sie aufgenommen werden können oder aufgenommen werden, die „also nicht der Selbstbestimmung des Menschen unterliegen“, wie Ehe- oder Rätestand, wobei freilich die personalen, sozialen und auch ekklesiologischen Elemente keineswegs fehlen; Stand bedeutet hier mehr Zustand, Verfassung, Befindlichkeit. Dann ist die Rede von „ekklesiologisch-personalen Ständen“ (Taufstand, Firmstand, Weihestand, Ehestand, Rätestand), die alle gnadenhaft das Wesen der Kirche verdeutlichen, von Sakrament oder Berufung, oder von beiden her; und von „ekklesiologisch-sozialen Ständen“ (Klerikerstand, Laienstand, Ordensstand), die auf den personalen Ständen aufbauen und gleichsam deren Außenseite bilden, also vorrangig die sichtbare Struktur der Kirche bestimmen, wenngleich auch die personalen Stände schon in sich wesentlich eine soziale Seite haben und die je-